59. Jahrgang. № 41. Mittwoch, 10. Februar 1915.

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Druck und Verlag von Liepsch & Reichardt in Dresden.

Hauptgeschäftsstelle: Marienstraße 38/40.

Telegramm-Adresse: Nachrichten Dresden.

Sammelnummer für sämtliche Telephonanschlüsse: 25 241. Nachtanschluß: 20 011.

Bezugs-Gebühr vierteljährl. für Dresden bei täglich zweimaliger Zutragung (an Sonn- u. Montagen nur einmal) 2.50 M., durch auswärtige Annahmestellen bis 3.25 M. Bei einmaliger Zustellung durch die Post 3 M. (ohne Bestellgeld). Ausland: Oesterreich-Ungarn 5.15 Kr., Schweiz 5.65 Frks., Italien 7.17 Lire. — Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.") zulässig. Unverlangte Schriftstücke werd. nicht aufbewahrt.

Anzeigen-Preise. Annahme von Ankündigungen bis nachm. 3 Uhr, Sonntags nur Marienstraße 38 von 11 bis 1/2 1 Uhr. Die einspaltige Zeile (etwa 8 Silben) 30 Pf., die zweispaltige Zeile auf Textseite 70 Pf., die zweispalt. Reklamezeile 1.50 M. Familien-Nachrichten aus Dresden die einspalt. Zeile 20 Pf. — In Nummern nach Sonn- und Feiertagen erhöhte Preise. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Jedes Belegblatt 10 Pf.

Photogr. Apparate als Feldpostbrief 500 gr von Mark 45.— an. Sorgfältigste Verpackung. Carl Plaul, Königl. und Prinzl. Hoflieferant, Dresden-A., Wallstr. 25.

Dresdner Feldschlösschen-Lager bleibt unübertroffen!

Seidenhaus Nanitz Blusen Prager Straße 14 Ferdinandplatz Gelegenheit billig und gut zu kaufen.

Die neue Kriegstagung des preußischen Abgeordnetenhauses.

Bedeutungsvolle Ansprachen des Grafen v. Schwerin-Löwitz und des Finanzministers Dr. Lentze. — Der Krieg und der preußische Staatshaushalt. — Die englische Minengefahr. — Japanische Forderungen an China.

Die Kriegstagung des preußischen Landtags.

Zum zweiten Male während des Krieges ist der preußische Landtag gestern zusammengetreten. Im Oktober vorigen Jahres hatte sich das Haus versammelt, um für die durch den Krieg heimgesuchten Gegenden Ost- und Westpreußens eine Hilfsaktion einzuleiten. Vierhundert Millionen Mark wurden durch einstimmigen Beschluß zur Heilung der schweren Wunden, die der Krieg den preußischen Grenzprovinzen geschlagen hatte, bereitgestellt. In ihrer jetzigen Tagung, die aller Voraussicht nach kurz sein wird, hat sich die preußische Volksvertretung in erster Linie mit dem Staatshaushalt zu befassen, der, wie der Finanzminister Dr. Lentze hervorhob, ein in Anbetracht der Umstände durchaus günstiges Bild bietet. Es ist natürlich nur ein annähernder Plan, der möglicherweise durch die Tatsachen in vielen Punkten eine Korrektur erfahren wird, immerhin geht auch aus ihm hervor, mit welch erfreulicher Elastizität alle Zweige des Wirtschaftslebens in unserem führenden Bundesstaat, Landwirtschaft sowohl als auch Industrie, sich den durch den Krieg von Grund auf veränderten Verhältnissen anzupassen wußten. Das ist ein glänzendes Zeugnis für die wirtschaftliche Gesundheit Preußens und des Reiches, ein glänzendes Zeugnis auch für unsere bisherige Wirtschaftspolitik! Ganz besonders deutlich tritt die Wiederbelebung aller wirtschaftlichen Beziehungen in die Erscheinung in der Verwaltung der preußischen Eisenbahnen, die, wie der Finanzminister feststellen konnte, im Güterverkehr zu 95 Prozent die Einnahmen in Friedenszeiten wieder erreicht haben.

Wie vorauszusehen war, wurde der Haushaltsplan einer Kommission überwiesen, freilich erst, nachdem die Sozialdemokratie eine zum mindesten unzeitgemäße Erklärung hatte verlesen lassen. Namens der bürgerlichen Parteien antwortete Abg. v. Heydebrand mit kurzen und würdigen Worten: Opferfreudigkeit, Kampf und einiges Zusammenstehen ist die Aufgabe der Stunde.

*

Ueber den Verlauf der Sitzung geht uns folgender Bericht zu:

Das Haus und die Tribünen sind stark besetzt. Etwa 80 Abgeordnete sind in Feldgrau erschienen.

Präsident Dr. Graf v. Schwerin-Löwitz

eröffnet die Sitzung mit folgender Ansprache: Dreieinhalb Kriegsmonate sind wieder vergangen, seit wir uns am 22. Oktober vorigen Jahres zu einer kurzen Kriegstagung in diesem Saale zusammenfanden. Neuen unvergänglichen Ruhm haben auch während dieser Zeit unsere herrlichen Truppen wieder an unsere Fahnen geknüpft. (Beifall.) Mit unvergleichlicher Tapferkeit und bewundernswerter Ausdauer haben sie auch die schwersten Strapazen eines erbitterten Winterfeldzuges heldenmütig ertragen und dadurch nicht nur unser Land weiter vor größeren feindlichen Einbrüchen bewahrt, sondern auch die fortschreitende Niederringung unserer Feinde im Osten wie im Westen und Norden ermöglicht. (Lebhafter Beifall.) Freilich auch die Opfer, die ungeheuren Opfer, welche dieser Krieg von unserem Volke fordert, sind weiter gestiegen und werden weiter steigen, denn wir sind, wie wir uns nicht verhehlen, vielleicht noch lange nicht am Ziele. Aber je größer die Opfer werden, um so stärker und tiefer hat sich dennoch in unserem Volke der unbeugsame Wille gefestigt:

Koste es was es wolle — durchhalten

bis zu einem vollen Siege, der auch diese ungeheuren Opfer lohnt! (Lebhafte Zustimmung.) Denn erst heute weiß unser Volk, hat in allen seinen Kreisen es verstanden, welches die eigentlichen Triebfedern dieses von langer Hand planvoll vorbereiteten Vernichtungskrieges gegen uns waren und um was es sich deshalb bei demselben für uns handelt. (Erneute lebhafte Zustimmung.) Mögen unsere Feinde, die einen, um Vergeltung für einen vor 44 Jahren verlorenen Feldzug und Wiedereroberung zweier damals verlorener Provinzen, die anderen um die alleingebietende Beherrschung des Weltmeeres und ihre geschäftlichen Vorteile, die dritten um immer größere Machterweiterung auf dem Festlande unseres Weltteiles kämpfen, oder mögen ihre Völker nicht einmal wissen, um was sie eigentlich kämpfen (gedämpfte Heiterkeit) — wir kämpfen um unser Dasein,

um Sein oder Nichtsein,

um unsere ganze wirtschaftliche, kulturelle und nationale Zukunft. (Lebhafte allgemeine Zustimmung.) Und deshalb, weil wir wissen, daß es sich in diesem Kampfe nicht nur für die Gesamtheit unserer Nation, sondern für jeden einzelnen von uns tatsächlich um alles handelt, was uns das Leben überhaupt lebenswert macht, deshalb gibt es auch kein Opfer, auch kein Opfer der Entsagung oder Einschränkung unserer Lebenshaltung, wie sie jetzt gefordert werden müssen, welches uns in diesem Kampfe zu gut erscheinen könnte. (Lebhafte Zustimmung.) Nun, meine Herren, unsere Beratungen während dieser heute beginnenden Tagung werden sich ja nahezu ausschließlich auf die nüchterne verfassungsmäßige Aufstellung unseres preußischen Staatshaushaltplanes für das Jahr 1915 erstrecken; aber auch diese unsere Verhandlungen werden doch, wie ich hoffe, von dem einmütigen opferwilligen Geiste unseres ganzen Volkes beherrscht sein, von dem ich gesprochen habe, und deshalb auch von dem einmütigen Willen, alle Sonderwünsche und auch alle irgendwie gearteten parteipolitischen Rücksichten unbedingt dem großen gemeinsamen vaterländischen Interessen unterzuordnen, wie sie heute für uns alle auf dem Spiele stehen. (Lebhafter Beifall.) Ich habe geglaubt, in diesem Sinne den allseitigen Willen des Hauses feststellen zu dürfen, bevor wir in unsere Beratungen eintreten. (Lebhafter, anhaltender Beifall.)

Der Präsident teilt alsdann mit, daß der Abg. Meyer-Tawellningken auf dem Schlachtfelde gefallen ist. Die Abgeordneten erheben sich zu seinen Ehren von den Plätzen. Ebenso zu Ehren der verstorbenen Abgg. Wolff-Biebrich, v. d. Recke-Volmerstein und v. Waldow. Dann wird in die Tagesordnung eingetreten.

Mit der ersten Lesung des Etats wird die erste Beratung des Gesetzentwurfes über Beihilfen zu Kriegswohlfahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindeverbände verbunden.

Finanzminister Dr. Lentze:

Als wir im vorigen Jahre den Staatshaushaltsplan für 1914 feststellten und uns bemühten, die Staatseinnahmen und Ausgaben richtig zu erfassen, da dachte niemand von uns daran, daß die Voraussetzungen, von denen wir ausgingen, sich so bald ändern und die Verhältnisse ganz anders werden würden. Wir hatten geglaubt, auch weiterhin in friedlicher Entwicklung die wirtschaftliche, geistige und kulturelle Wohlfahrt unseres Landes fördern zu können, und hatten dementsprechend unsere Maßnahmen getroffen. Schon nach wenigen Monaten mußten wir es erleben, daß Rußland, Frankreich und England uns gemeinsam überfielen, um uns zu vernichten und dem Nebenbuhler in dem internationalen Wettbewerb ein für alle Mal den Garaus zu machen. Niemals ist ein friedliches Volk schmählicher überfallen worden als das unsrige (Lebhafte Zustimmung), und auch noch niemals haben sich die überfallenden Feinde so gründlich verrechnet, wie bei diesem Ueberfall. Nicht Rußlands, Frankreichs und Englands Heere befinden sich als Sieger in unserem Lande, sondern unsere tapferen, siegreichen Truppen stehen nach Ost und West im Feindesland und haben dem Feinde schon manchen wuchtigen Schlag versetzt, und unsere Flotte sorgt dafür, daß England die deutsche Küste nicht anzugreifen wagt. (Beifall.) Wir sind es, die unseren Gegnern die Gesetze des Handelns diktieren. Es gibt niemand in unserem Vaterlande, der nicht felsenfest davon durchdrungen, daß wir

siegen wollen und werden,

so große Opfer der Krieg auch erfordert. (Lebhafte Zustimmung und lebhafter Beifall.) Auch der Staatshaushalt wird durch den Krieg nicht unbeträchtlich beeinflußt. Das Wirtschaftsjahr 1913 konnte noch unter friedlichen Verhältnissen zu Ende gehen. Seine Rechnung schloß, dank der günstigen Einnahmen aus den Steuern, Forsten, Domänen, sowie bei den Staatsverwaltungen mit einem Ueberschuß von 24 Millionen, und bei der Staatseisenbahnverwaltung mit einem weiteren Ueberschuß von 91 Millionen Mark ab, die an den Ausgleichsfonds abgeführt werden konnten, so daß eine außerordentliche Tilgung der Staatsschulden mit 24 Millionen Mark möglich war. Auf eine ähnliche günstige Entwicklung war natürlich in dem laufenden Jahre nicht zu rechnen, denn es leuchtet wohl ohne weiteres ein, daß die Staatseinnahmen sich während des Krieges nicht in derselben Höhe bewegen können, wie während des Friedens, und daß anderseits manche Ausgaben höher sein werden als vorher. Als der Krieg ausbrach, schien das ganze Wirtschaftsleben überhaupt mit einem Ruck stillzustehen. Millionen von Arbeitskräften wurden zu den Fahnen einberufen. Der gesamte Handel mit dem Auslande hatte aufgehört und war abgeschnitten, und der deutsche Handel und die deutsche Industrie waren lediglich auf den eigenen inneren Markt angewiesen. Zu gleicher Zeit drohten Kreditschwierigkeiten sich zu entwickeln, so schlimm, daß jedwede Unternehmung dadurch gehemmt und unterbunden worden wäre. Die Aussicht auf eine Arbeitslosigkeit von geradezu riesenhaftem Umfange, verbunden mit Not und Elend, erschien als drohendes Gespenst am Horizont. Zu unserem Heil haben wir diese schwere

Krise glücklich überwunden.

Durch eine Reihe von hochbedeutsamen Verordnungen und wirtschaftlichen Maßnahmen ist es dem Bundesrat gelungen, das Wirtschaftsleben allmählich wieder in Gang zu setzen. Dazu haben wesentlich beigetragen die Abstandnahme von einem Moratorium und die geniale Mitwirkung der Reichsbank in der Kreditorganisation (Lebhafter Beifall), ebenso manche Maßnahme der Staatsregierung, der allgemeine gute Wille und nicht zuletzt die unvergleichlichen Taten unseres Heeres und unserer Marine. (Lebhafter Beifall.) Die Folgezeit hat gezeigt, wie wichtig es war, daß trotz des Drängens nach einem Moratorium Deutschland allein von allen übrigen Staaten ein solches nicht eingeführt hat. (Beifall.) Unser Vaterland ist dadurch vor den schweren Schäden des Moratoriums bewahrt geblieben und der Weg blieb offen gehalten, daß das Rechts- und Wirtschaftsleben in gewohnten Bahnen weitergeführt werden konnte und seine Fäden nicht zerrissen wurden. Auch der Krieg mit seinem ungeheuren Bedarf an Waffen, Munition, Bekleidungs- und Nahrungsmitteln, an Fahrzeugen usw. hat sich nicht bloß als ein Zerstörer, sondern zugleich auch als eine starke Quelle der Arbeitsgelegenheit und des Arbeitsverdienstes erwiesen. Durch die Intelligenz und die Anpassungsfähigkeit der deutschen Industrie und der deutschen Kaufleute an die neuen Verhältnisse ist es erreicht worden, daß überall die Beschäftigung genügen und die Arbeitslosigkeit von Tag zu Tag weiter zurückgegangen ist. Sieht man weiter in Betracht, daß die Landwirtschaft in der Lage ist, ihre Ernte zu günstigen Preisen zu veräußern und dadurch in Stand gesetzt ist, die mannigfachen Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten, die durch die Wegnahme des Personals und der Bespannung, sowie durch den Mangel an Benzin und Heizmaterial entstanden waren, zu überwinden, so kann man mit Fug und Recht sagen, daß das deutsche Wirtschaftsleben durch den Krieg bisher noch keine allzu starken Wunden empfangen hat, so daß die deutsche Volkswirtschaft sehr wohl imstande ist, den jetzigen Zustand noch lange Zeit zu ertragen. (Lebhaftes Sehr richtig!) Es kommt noch als Vorzug hinzu, daß alles, was eingenommen und verdient wird, im Inlande bleibt und nicht an das Ausland abfließt. (Sehr richtig!) Das ist noch eine wesentliche lichte Seite. — Bei Beginn des Krieges konnten wir natürlich mit einer so günstigen wirtschaftlichen Entwicklung nicht rechnen. Wir haben daher die Einwirkungen des Krieges auf den Staatshaushalt überschätzt. Immerhin sind diese nicht unbeträchtlich. In erster Linie stehen dabei die

Erträgnisse unserer Eisenbahn.

Während unsere Eisenbahnen im Frieden den Personenverkehr bewältigen und dem Austausch der Güter gewidmet sind, also lediglich friedliche wirtschaftliche Zwecke verfolgen, sind sie im Kriege ein wichtiges und gewaltiges Instrument der Kriegsführung selbst, und die wirtschaftlichen Ziele kommen dann nur in zweiter Linie. Was unsere Eisenbahnen in den Augusttagen beim Aufmarsch unserer Armeen und später bei der Versorgung und der Verschiebung unserer Truppen geleistet haben und noch leisten, steht einzig da und ist über jedes Lob erhaben. (Stürmischer Beifall.) Erfreulicherweise scheinen ja auch die Ausfälle nicht so groß werden zu sollen, wie man dies zu Beginn des Krieges fürchten mußte. Der Dezemberabschluß hat sogar bei den Einnahmen aus dem Güterverkehr schon 95 Prozent der vorjährigen Einnahme ergeben. (Hört, hört!) Wir haben daher alle Aussicht, daß wir trotz der Ausfälle in den ersten Kriegsmonaten und trotz des unvermeidlichen Hinaufgehens des Betriebskoeffizienten lediglich mit Mindererträgnissen zu rechnen haben werden, die sich in erträglichen Grenzen bewegen. Zu ihrer Deckung ist nach der gesetzlichen Vorschrift der Ausgleichsfonds heranzuziehen, und erst wenn er nicht reicht, fallen die Mindererträgnisse dem Staatshaushalte zur Last. Ob dieser Ausgleichsfonds mit seinem Bestande von 333 Millionen Mark von den Mindererträgnissen aufgezehrt oder überstiegen wird, läßt sich heute noch nicht sagen. Das eine steht aber unter allen Umständen fest, daß der Ausgleichsfonds dem Staatshaushalt eine ganz gewaltige Stütze bietet (Sehr richtig!) und ihn vor schweren Defizien bewahrt. (Lebhafter Beifall.) Seine Ansammlung hat sich daher auf das glänzendste bewährt. (Lebhafter Beifall.) — Nach Lage der Verhältnisse ist es ungemein schwierig, für das nächste Jahr

einen Haushaltplan

aufzustellen. Es lassen sich weder die Einnahmen noch die Ausgaben irgendwie übersehen. Wir wissen nicht, welche Anforderungen an uns gestellt werden, wie unsere Einnahmequellen fließen, insbesondere, ob unsere Betriebe genügend beschäftigt und wie ihre Unkosten sein werden. Lediglich die Verwaltungsausgaben, die zum großen Teil auf gesetzlicher Vorschrift beruhen, liegen fest. Es blieb daher nichts übrig, als von einer Festsetzung der Sätze für das kommende Jahr abzusehen und von der Fiktion auszugehen, als ob der Krieg am 1. April bereits beendet wäre. So kommen wir zu einem Voranschlag, bei dem wir uns an das Vorjahr anlehnen und nur da ändern, wo wir jetzt schon wissen, daß die Sätze anders sein werden. Zugleich haben wir den nötigen Spielraum, um dem Ernst der Lage Rechnung zu tragen und Ersparnisse eintreten zu lassen, wo es nur geht. Alle schon bekannten Mindereinnahmen und Mehrausgaben sind berücksichtigt. Der Etat balanciert ohne Zuhilfenahme von Defizitanleihen und ist nur durch verstärkte Abstriche und Ersparnisse ins Gleichgewicht gebracht worden. (Beifall.) Die Bestimmung des Nachtragsetats vom Oktober, daß die Regierung Schatzanweisungen bis 1½ Milliarden ausgeben darf, ist auch in das Etatgesetz aufgenommen worden, um für etwaige Fehlbeträge die nötigen Deckungsmittel zu besitzen.

Für Ostpreußen

und die vom Kriege betroffenen Teile Westpreußens sind schon verschiedene Ausgaben nötig geworden und weitere stehen noch bevor. An einen Wiederaufbau dieser Provinzen ist nicht zu denken, bevor nicht der Krieg beendet ist. Jetzt müssen sich die Maßnahmen auf die Beseitigung der vorhandenen Not beschränken. Hierin ist schon Erhebliches geschehen. Die Flüchtlinge sind, soweit sie das nicht aus